

Anne Klammt

Methodische Überlegungen zur Quantifizierung des vermuteten Landesausbaues um 1000 auf Grundlage des Quellenbestandes des westlichen Mecklenburgs und östlichen Holsteins

Eine der zentralen Fragen in der Untersuchung zur Besiedlungsentwicklung des westslawischen Raumes ist die des Bevölkerungswachstums von alt- zu jungslawischer Zeit. Ihre Beantwortung beruht im Kern auf der quantitativen Einschätzung der Zunahme an Fundplätzen, die vorzunehmen aus quellenkritischen Überlegungen äußerst problematisch ist. Im Rahmen einer gebietsübergreifenden Studie wird exemplarisch die Auswirkung unterschiedlicher bodendenkmalpflegerischer Strategien auf die Anzahl und chronologische Diversität der Quellenbestände untersucht. Durch eine räumliche Aggregation und die Einführung eines niederschweligen Qualitätsmerkmals werden die Quellenbestände anschließend aneinander angepasst und die Ergebnisse hinsichtlich des Bevölkerungswachstums betrachtet.

In der materiellen Kultur des westslawischen Raumes ist eine Entwicklung hin zu einer Professionalisierung handwerklicher Produktion und der allgemeinen Verbreitung von höheren Qualitätsstandards etwa der Keramik ablesbar. Zeitlich ungefähr synchron verläuft ein deutlicher Wandel der herrschaftlichen Struktur, ablesbar an der Zahl, Lage und Größe der Burgen (Ruchhöft 2003). Dieser Umbruch wird zunehmend, u. a. auch durch die Beiträge im vorliegenden Band, genauer beschreibbar. Verbunden wurde dieser Wandel mit einer erheblichen Bevölkerungszunahme von mittel- zu spätslawischer Zeit (Gringmuth-Dallmer 1998). Diesen Zuwachs näher zu beziffern und regional spezifischer zu betrachten ist verschiedentlich versucht worden, wobei unterschiedliche Ergebnisse erzielt wurden.¹ Kern der Untersuchungen

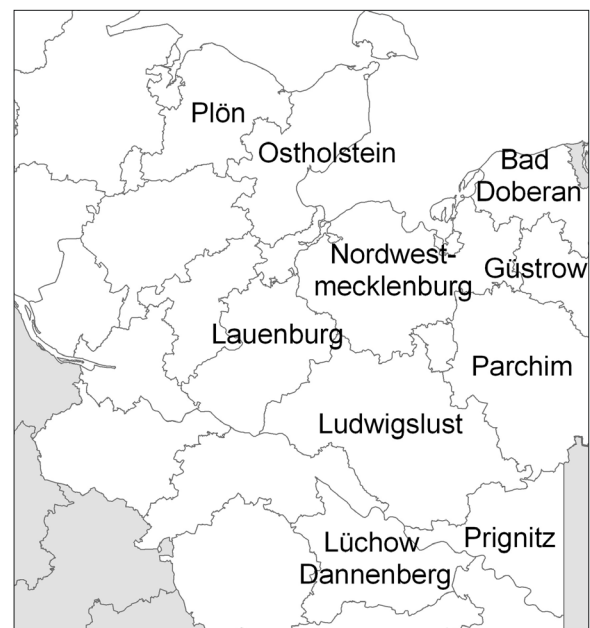


Abb. 1. Landkreise im Untersuchungsgebiet (Karte A. Klammt).

war die Beurteilung der steigenden Fundplatzanzahl von früh- über mittel- zu spätslawischer oder oftmals auch zusammengefasst von alt- zu jungslawischer Zeit. Dabei wurden von den Bearbeitern drei methodische Probleme der Auswertung herausgestellt: Die mangelnde Feinchronologie slawischer Keramik, eine ungleiche Quellenüberlieferung von alt- und jungslawischer Zeit sowie gebietsbezogene Unterschiede bodendenkmalpflegerischer Intensität. Alle drei Aspekte betreffen die Aussagetiefe und Verlässlichkeit der zur Verfügung stehenden archäologischen Datenbestände und erfordern somit deren quellenkritische Überprüfung.

Der ungleiche Datenbestand von alt- und jungslawischer Zeit ergibt sich zum einen aus dem Spektrum der Quellengattungen. Für die altslawische Epochen fallen bekanntermaßen,

¹ Brather 1993, 133 f.; Gringmuth-Dallmer 1998; Schneeweiß 2003, 78; Saile 2007, 194; Pust in diesem Band; weitere Lit. s. Bleile 2007, 123 Anm. 729.

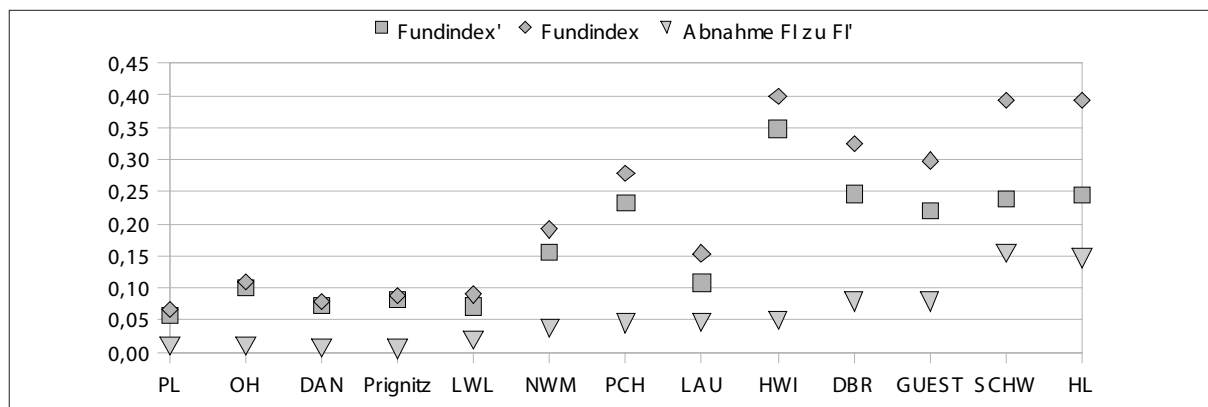


Abb. 2. Darstellung des Fundindex (Fundplätze/km²) vor (FI) und nach der räumlichen Aggregation (FI') und Abnahme von FI zu FI' pro Landkreis (Grafik A. Klammt).

bedingt durch die Bestattungsriten und Grabformen jener Zeit, Gräberfelder annähernd aus (Gringmuth-Dallmer 1998, 579; Paddenberg 2000). Allerdings erreichen auch die spätslawischen Nekropolen gegenüber den zeitgleichen Siedlungen nur einen geringen Anteil. Burgen wiederum stehen, allein quantitativ betrachtet, nicht in einem Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung. Sinnvollerweise können sie daher nicht oder zumindest nicht ungewichtet in eine statistische Betrachtung einfließen. Somit engt sich das Spektrum der zu berücksichtigenden Fundplätze annähernd vollständig auf Siedlungen ein.

Der Kenntnisstand der Siedlungen weist im Arbeitsgebiet erhebliche regionale Unterschiede auf, die auf die Intensität und Strategie der Bodendenkmalpflege in den einzelnen Gebietseinheiten zurückzuführen sind. Näher betrachtet werden soll dies an einigen Landkreisen Schleswig-Holsteins und Mecklenburgs (Abb. 1). Auffälligstes Merkmal ist zunächst der durchgehend höhere Wert des Fundindex in Westmecklenburg (Abb. 2), der sich in ähnlicher Form auch für die Kaiserzeit ergibt (Klammt in Vorb.). In Mecklenburg hat der Bestand slawenzeitlicher Fundplätze seit den 1970er Jahren (Corpus 1973) einen massiven Zuwachs erhalten, der zunächst auf die Tätigkeit ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger (Brather 1996, 23 f.) und seit den 1990er Jahren zudem auf vermehrte systematische Prospektionen (Jöns/Wollschläger 1997; Schmidt 1999) zurückgeht. Eine vergleichbare Entwicklung ist im Kreis Herzogtum Lauenburg zu bemerken, wo es von 1950 (Abschluss der Begehungen im Zuge der Landesaufnahme) bis 1994 zu einer Verdoppelung slawenzeitlicher Fundstellen kam (Schmid-Hecklau 2002, 33). Auch hier geht der Zugewinn maßgeblich auf das Engagement einzelner Privatpersonen zurück. Gesondert zu betrachten sind die Stadtkreise Hansestadt Lübeck, Hansestadt Wismar und Schwerin. Es überlagern sich der zeitverzö-

gerte Beginn der Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern (Jöns 2005), die unterschiedliche Ablage der Fundbeobachtungen nach Fundplätzen oder Fundstellen, die jeweilige Aufarbeitung älterer durch jüngere Siedlungsschichten und schließlich eine ursprünglich divergierende slawenzeitliche Besiedlung im heutigen Stadtbereich.

Bei näherer Betrachtung der Inventare der einzelnen Kreise ergibt sich eine unterschiedliche räumliche Tiefenschärfe der Fundplätze. Gemeint ist dabei, in welchem Umkreis Fundstellen und -beobachtungen als zu einem Fundplatz (Dauber 1950, 96, Anm. 6) gehörig betrachtet und unter einer Nummer abgelegt werden. Es zeigt sich, dass durch die archäologische Landesaufnahme in Schleswig-Holstein eine recht einheitliche Aggregation der Fundbeobachtungen stattgefunden hat. Kleinräumige Fundplätze finden sich dort überwiegend in Regionen, mit einer hohen Sammlertätigkeit nach Abschluss der Landesaufnahme; es sind dann oftmals neue Fundplätze in den Akten angelegt worden. Deutlich wird dies im Kreis Herzogtum Lauenburg, wo um die Hammer Burg Panten herum mittlerweile ein sehr stark ausdifferenziertes Quellenbild entstanden ist (Schmid-Hecklau 2002, 385 Karte 34, Kat.-Nr. 87–107). Auch im Verteilungsbild der archäologischen Quellen in Mecklenburg zeigen sich Gebiete mit einer sehr kleinteilig erfassten Fundplatzstreuung (insbesondere der Landkreis Bad Doberan) und eher weitläufiger Verteilung (stellvertretend der Landkreis Nordwestmecklenburg).

Für die quantitative Untersuchung ist ein Ausgleich über weitere Zusammenfassungen notwendig und wurde bereits verschiedentlich und einzelfallorientiert vorgenommen. Aus methodischen wie auch – angesichts der großen Gesamtmenge – pragmatischen Gründen wurde hier eine systematische Aggregation durchgeführt. Es sind alle slawischen Fundplätze nach einem festen Abstandsmaß von bis zu 350 m

	NWM	PCH	LWL	GUEST	LAU	OH	PL	DBR	Fpl/ Fpl'
alt- slawisch	0,70	-2,28	-1,62	-2,18	-3,41	2,47	-0,09	0,99	
	1,84	-0,11	-0,43	-1,06	-2,66	1,59	0,38	0,45	432 / 331
spät- slawisch	-0,07	0,63	3,53	-2,68	-3,98	-2,11	-0,85	-4,29	
	0,74	1,92	1,01	-1,08	-1,59	0,83	0,21	-2,04	831 / 653
mittel- & spätslaw.	1,06	0,59	2,84	-0,39	0,85	0,42	-0,81	1,41	
	0,64	0,21	1,39	-1,84	-0,69	0,53	-0,42	0,18	211 / 185
früh- & spätslaw.									16 / 14
alt- & spätslaw.	-0,11	1,15	0,47	3,87	4,32	0,36	1,57	1,70	
	-4,25	3,03	-0,18	4,73	-4,97	-0,23	-0,32	2,18	80 / 83
slawisch	-1,94	-0,38	-5,62	1,10	1,58	0,49	-0,04	0,60	
	-1,54	2,66	-3,35	0,21	0,46	1,10	0,23	0,23	338 / 261
slawisch	-0,02	0,17	0,40	0,68	-0,59	-1,63	0,22	-0,01	
	-0,23	1,60	0,46	0,92	-2,29	-0,23	0,31	-0,53	69 / 57
Lkr / Lkr'	397 / 322	525 / 441	225 / 178	159 / 117	195 / 137	152 / 137	72 / 62	252 / 190	1977 / 1584

Tab. 1. Auswirkung der Aggregation. Vertikal ist die Differenz des Anteils (in Prozent) von Fundplätzen der einzelnen Zeitstufe innerhalb der Landkreise gezeigt. In der letzten Zeile sind die absoluten Zahlen vor (Lkr.) und nach (Lkr') der Zusammenfassung eingetragen. Vertikal (grau hinterlegt) ablesbar ist die Differenz des Anteils der einzelnen Landkreise am Quellenbestand pro Zeitstufe. Die Werte der letzten Spalte geben wieder die absoluten Zahlen vor und nach der Aggregation an. Nicht weiter aufgeschlüsselt wurden die Werte der nur in geringer Anzahl vorliegenden früh- und spätslawisch belegten Fundplätze.

zwischen den Mittelpunktkoordinaten zusammengefasst worden. Diese Distanz ist im Vergleich mit denen ähnlicher Studien (Saile 1999; Pankau 2005) recht groß und wirkt angesichts der wenigen bekannten großen slawischen Siedlungen, die maximal bis 1,5ha Größe aufweisen (vgl. z.B. Kennecke 2007; Saile 2007, 120, 146; zusammenfassend Klammt 2007, 187 Tab.2), zunächst nicht angemessen. Diese Methodik wird aber durch die Zielsetzung gerechtfertigt, orts-, aber nicht platzkonstante Siedlungen in der Statistik als ein Objekt zu erfassen, um zwischen Neugründungen jungslawischer Zeit und traditionsreichen Siedlungen zu unterscheiden. So soll die Siedlungskonstanz (Saile 1998, 189) beschrieben werden. Zugleich werden auf diese Weise mögliche Scherbenstreuungen sowie eventuell ausgelagerte technische Anlagen um die eigentliche Siedlung herum erfasst. Für beides liegen bislang erst wenige Beobachtungen vor (Donat/Govedarica 1999; Kennecke 2008, 54f.). Allein für slawische Siedlungen im thüringischen Becken konnte eine Streuung von etwa 500m Radius um den Ort erkannt werden (Müller 2002).

Eine weitere Zusammenfassung betraf die Burgen und ihr nächstes Umfeld. Aufgrund einer unterschiedlichen Vorgehensweise in der Bewertung befestigter wie unbefestigter Vorkurgsiedlungen (als eigene Fundplätze oder der Burg zugeordnet), können sich sonst Burg-Siedlungskomplexe statistisch unterschiedlich auswirken. Die Zusammenfassung ist zudem aus inhaltlichen Gründen unumgänglich, denn die Siedlungsdynamik bei den Burgen wird

durch ihre Geschichte bestimmt und ist somit, wie bereits angesprochen, nicht unmittelbar mit der Bevölkerungsentwicklung verknüpft. Es wurden daher alle Siedlungen in einem Umfeld von 500m um die Mittelpunktkoordinaten der Burgen subsumiert. Zusammengefasst werden so die Mecklenburg und die Siedlungen um den Burgwall (zuletzt Biermann 2008, 44f.) zu einem Fundpunkt gegenüber vier in der Ortsakte (Donat 1999, 200, Nr.86/1–4). Ausgenommen worden sind erst nach Auflassen der Burg gegründete Siedlungen. Dies ist aber bislang äußerst selten belegt, während häufiger die Siedlungen im Umfeld länger als die Burg fortbestehen, wie es sich exemplarisch für den Siedlungskomplex von Bosau belegen lässt (zuletzt Biermann 2008, 45–48). Gemildert wird auf diese Weise auch die oftmals höhere Begehungs- und Forschungsintensität der eindrucksvollen und leicht auffindbaren Burgen.

Durch die räumliche Zusammenfassung hat sich die Gesamtzahl slawischer Fundplätze in den Kreisen Bad Doberan, Herzogtum Lauenburg, Ludwigslust, Nordwestmecklenburg, Ostholstein, Parchim und Plön von 1977 auf 1584 reduziert. Eine tabellarische Übersicht des Anteils der unterschiedlichen Datierungen in den Gebietseinheiten zeigt eine relativ gleichmäßige Zusammenfassung alt- und jungslawischer Fundplätze (Tab.1). Somit erweist sich, dass die Aggregation nach demselben Abstandsmaß beiden Zeitscheiben gerecht wird und sich damit einmal mehr bestätigt, dass kein grundlegender Wandel der Siedlungsform in slawischer Zeit stattfand (Gringmuth-Dallmer 1998, 582f.). Ver-

Chronolog.	Siedlungen		Keramikfundplätze		
	Anzahl	von Siedlg. von Stufe	Anzahl	von Ker.-fpl. von Stufe	
allgemein slawisch	88	10 % 28 %	207	24 % 65 %	319
altslawisch	227	27 % 48 %	172	20 % 36 %	477
spätslawisch	339	40 % 45 %	354	41 % 47 %	746
alt- & spätslawisch	62	7 % 59 %	22	3 % 21 %	105
früh- & spätslawisch	9	1 % 11 %	36	4 % 43 %	83
mittel- & spätslawisch	128	15 % 60 %	63	7 % 30 %	213
	853	100 %	854	100 %	1.943

Tab. 2. Auswirkung der unterschiedlichen Beobachtungsqualität auf die chronologische Einordnung. Ausgewiesen ist vertikal der Anteil der chronologischen Einordnung an der Quellengattung und horizontal der Quellengattung am Fundmaterial der Stufe.

schiebungen haben sich für die nur allgemein slawisch bzw. „wohl slawisch“ eingeordneten Fundplätze ergeben, indem sie nun unter die benachbarten, enger datierten Fundplätze subsumiert wurden. Vermehrt werden konnte die Summe der Fundplätze mit früh- (hier Sukow und Feldberg) und spät-, aber nicht mittelslawischer Keramik, doch machen sie weiterhin nur eine verschwindend geringe Zahl aus. Insgesamt aber bleibt die Relation der zeitlichen Stufen innerhalb der Landkreise und ihre Verteilung über die Gebietseinheiten hinweg vergleichsweise stabil. Deutliche Veränderungen ergeben sich im Fundindex der Kreise (Abb. 2). Wie erwartet, sind Gebiete mit einer in den vergangenen Jahrzehnten hohen Zuwachsrates an Fundplätzen deutlicher betroffen.² In keinem Fall sind die Einbußen jedoch so stark, dass sich eine vollständige Verschiebung der Verhältnisse ergibt. Das Verfahren ist somit geeignet, Unterschiede der bodendenkmalpflegerischen Intensität und Strategie der Inventarisierung auszugleichen, ohne die Relation zwischen den Zeitstufen und Gebieten nachhaltig zu verändern.

Während die Aggregation zu einer Glättung der Daten hinsichtlich ihrer räumlichen Auflösung geführt hat, ist zudem eine Klassifikation der Beobachtungsgüte und -intensität je Fundplatz durchgeführt worden. Von den Fundplätzen sind in allen Landkreisen ganz über-

wiegend allein Oberflächenfunde bekannt. Sie sind durch zufällige Beobachtungen wie auch im Zuge gezielter Begehungen entdeckt worden. Dies muss sich nachteilig auf den Nachweis der älteren Epoche auswirken, da alt- und jungslawische Keramik unterschiedlich gute Möglichkeiten der Erhaltung, Auffind- und Bestimmbarkeit bieten. Jungslawische Gefäße sind meist bis weit unterhalb der Schulter verziert, härter und häufig oxidierend gebrannt, während altslawische, wenn überhaupt, dann nur oberhalb der Schulter mit Verzierungen versehen sind und einen weichen, braun-grauen Scherben haben. Entsprechend gelingt die Entdeckung und zeitliche Einordnung einer jungslawischen unbefestigten Siedlung mutmaßlich bereits anhand einer geringen Fundmenge und erfordert wenig Vorwissen, während der Nachweis einer altslawischen oder einer alt- und jungslawischen Siedlung aufgrund von Lesefunden bereits mehr Engagement und Kenntnis voraussetzt. Als aufgeschlossene Siedlungsschicht oder aufgepflügter Befund sollte die Nachweiswahrscheinlichkeit dagegen etwa ausgeglichen sein.

Um zu überprüfen, wie stark sich dieser Effekt ausprägt, wurden die Siedlungen nach der Güte der Beobachtungen in Siedlungen und Keramikfundplätze untergliedert. Als Siedlung gelten danach Fundplätze, an denen neben Scherben zusätzlich eines der weiteren Merkmale wie Befundstruktur, Hüttenlehm, Holzkohle, hitzeermürbte Steine, Spinnwirtel oder Tierknochen bemerkt wurden, oder aber ausschließlich Keramik, dann jedoch in einer größeren Menge (mindestens 10 Scherben). Dies entspricht der auch von J. Schneeweiß (2003, 22) angewandten Klassifikation (als „Siedlung“ und „Siedlung?“), allerdings konnte er sich in sei-

² Für die ebenfalls dargestellte Verteilung im Wendland, der Prignitz, Altmark und den angrenzenden Gebieten liegt eine andere Quellengrundlage vor. Es wurde hier auf das von Th. Saile (2007) publizierte Inventar zurückgegriffen, das bereits Zusammenfassungen beinhaltet, so dass die Zusammenfassungen hier beinahe nur die Umfelder der Burgen betrafen.

	Quelle	früh- slawisch	früh- & spät- slawisch	mittel- & spät- slawisch	alt- & spät- slawisch	spät- slawisch	eng- datierte Fpl.	gesamt Fpl.
Plön	Siedl.	12,0%		40,0%	16,0%	32,0%	25	26
	Kfpl.	19,0%		19,0%	9,5%	52,4%	21	24
	Diff.		7		-21	-6	20	
Ostholstein	Siedl.	6,5%		19,4%	3,2%	71,0%	62	67
	Kfpl.	23,8%		4,8%	4,8%	66,7%	21	34
	Diff.		17	0	-15	2	-4	
Herzogtum Lauenburg	Siedl.	20,6%	10,3%	13,2%	29,4%	26,5%	68	71
	Kfpl.	48,9%	2,2%	0,0%	8,9%	40,0%	45	54
	Diff.		28	-8	-13	-21	14	
Lüchow- Dannenberg	Siedl.	46,9%		36,7%	8,2%	8,2%	49	51
	Kfpl.	50,0%		25,0%	0,0%	25,0%	12	15
	Diff.		3	0	-12	-8	17	
Nordwest- mecklenburg	Siedl.	24,2%	1,6%	16,4%	3,9%	53,9%	128	136
	Kfpl.	26,4%	0,8%	7,2%	1,6%	64,0%	125	156
	Diff.		2	-1	-9	-2	10	
Bad Doberan	Siedl.	18,6%		11,6%	5,8%	64,0%	86	92
	Kfpl.	12,2%		6,8%	1,4%	79,7%	74	93
	Diff.		-6	0	-5	-4	16	
Güstrow	Siedl.	20,9%	2,3%	18,6%	11,6%	46,5%	43	47
	Kfpl.	21,3%	0,0%	10,6%	0,0%	68,1%	47	60
	Diff.		0	-2	-8	-12	22	
Parchim	Siedl.	36,6%	2,2%	16,4%	4,5%	40,3%	134	115
	Kfpl.	23,9%	0,0%	15,3%	3,7%	57,1%	163	255
	Diff.		-13	-2	-1	-1	17	
Ludwigslust	Siedl.	37,5%		26,4%	1,4%	34,7%	72	92
	Kfpl.	30,8%		12,8%	2,6%	53,8%	39	69
	Diff.		-7	0	-14	1	19	

Tab. 3. Abweichende Anteile der Zeitstufen an den Siedlungen und Keramikfundplätzen. In der vorletzten Spalte rechts ist die Summe der enger datierten Fundplätze eingetragen auf die sich die Verteilung bezieht. Die Spalte rechts außen gibt die Gesamtzahl inklusive der nur allgemein „slawisch“ oder „wohl slawisch“ datierten Siedlungen und Keramikfundplätze wieder.

nem Untersuchungsgebiet als Kriterium für die mindestens vorhandene Scherbenmenge auf die Angaben zum Gesamtgewicht der Scherben pro Fundplatz stützen (ebd., Anm. 69). Vergleichbares war mit dem vorliegenden Datenbestand nicht möglich. Vielfach mussten Angaben wie „zahlreiche“, „viele“ und „eine größere Menge“ im Sinne von „> 10“ bewertet werden. Ist lediglich eine kleinere Anzahl (< 10 und > 1) Scherben bekannt geworden, erfolgte eine Einstufung als „Keramikfundplatz“. Die oben geschilderte Aggregation brachte es mit sich, dass zwei solche Fundplätze als Äquivalent einer größeren Menge Keramik gezählt und folglich als eine Siedlung klassifiziert wurden.

In der Übersicht (Tab. 2) ergibt sich zunächst eine recht ähnliche chronologische Verteilung der Siedlungen und Keramikfundplätze. Von letzteren kann allerdings ein erheblicher Anteil (24 %) lediglich allgemein slawisch datiert werden. Unter anderem handelt es sich hierbei um grob bestimmte Altfunde und nur summarisch

inventarisierte Konvolute. Die Verteilung der Quellengattungen über die alt- und jungslawische Zeit entspricht zunächst dem Verdacht, jüngere Siedlungen seien vielfach bereits aufgrund einer geringen Fundmenge erkannt worden. Dies gleicht den bereits andernorts bemerkten Verhältnissen (Schneeweiß 2003, 70 Abb. 27; Bleile 2007, 121 Tab. 16).

In der Aufschlüsselung nach Landkreisen (Tab. 3) zeigen sich dann interessante Abweichungen, zwar sind annähernd gebietsübergreifend mittel- und spätslawisch belegte Fundplätze unter den Keramikfundplätzen zu Gunsten der einphasigen (alt- wie jungslawischen) unterrepräsentiert,³ doch nehmen sie auch unter den

3 Wenig zu den Zahlenverhältnissen insgesamt trägt hierbei die räumliche Aggregation bei, die zur Zusammenfassung von Keramikfundplätzen zu Siedlungen und von ein- zu zweiphasigen Plätzen führte. Sie hat kaum bei beiden Quellentypen jene der mittel- und spätslawischen Zeit wurden etwa gleich (14 % u. 16 %) reduziert.

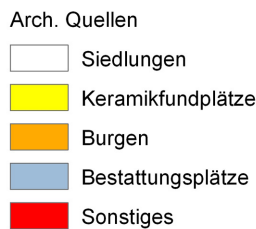
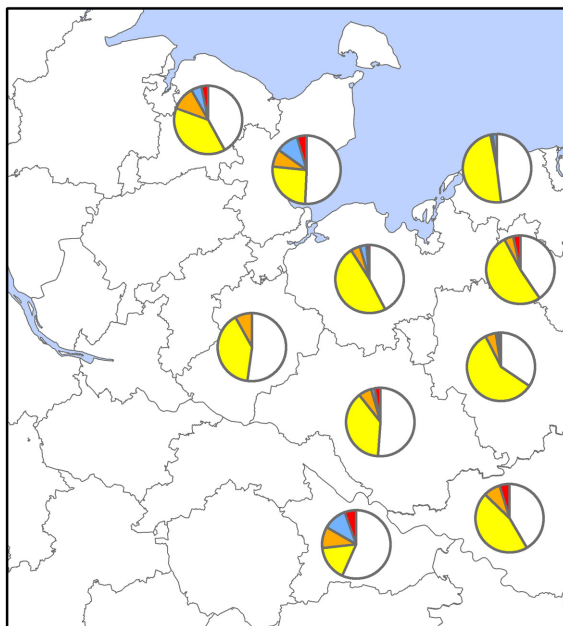


Abb. 3. Verteilung der Quellengattungen pro Landkreis.

Siedlungen von Landkreis zu Landkreise einen sehr unterschiedlichen Platz ein. Bemerkenswert hoch ist ihr Anteil im Kreis Plön auf den jedoch eh vergleichsweise wenige Siedlungen entfallen. Nur wenige Siedlungen des Landkreises Bad Doberan zeigen eine alt- und spätslawische Belegung auf. Bezogen auf die nur altslawischen belegten Fundplätze ergibt sich für den Landkreis Ostholstein eine sehr erstaunliche Abweichung des üblichen Muster, indem sie nämlich unter den Siedlungen einen wesentlich höheren Anteil ausmachen. Wiederum sind insbesondere zweiphasige Keramikfundplätze geringer vertreten als von den Siedlungen her zu erwarten wäre. Ein ähnliches Bild zeichnet sich für den Kreis Herzogtum Lauenburg ab, doch sind hier auch spätslawische Keramikfundplätze stärker vertreten. In der feinchronologische Aufteilung gerät allerdings leicht in den Hintergrund, dass mit Ausnahme des Kreises Ostholstein, überall rein jungslawischen Fundplätze unter den Keramikfundplätzen stärker vertreten sind als alle mit altslawischer Keramik. Die Abweichung reicht von 10 % im Landkreis Nordwestmecklenburg bis zu 20 % im Landkreis Plön. Hervorzuheben ist, dass sich keine Korrelation zwischen dem Anteil der Keramikfundplätze noch der Anzahl der Fundplätze insgesamt oder aber der

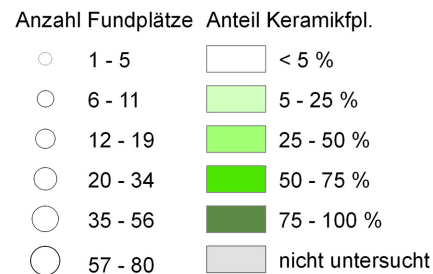
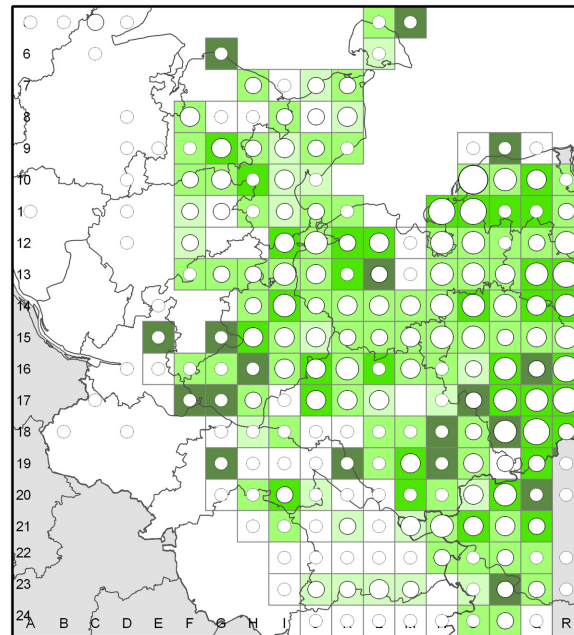


Abb. 4. Kartierung des Anteils der Keramikfundplätze in Prozent und Gesamtzahl der slawischen Fundplätze (gestaffelt nach Quartilen) pro 100 km² (Karte A. Klammt).

forschungsgeschichtlichen Traditionen in den Gebietseinheiten feststellen lässt.

Etwas anders stellt sich die Situation bei der Betrachtung der räumlichen Verteilung von Keramikfundplätzen innerhalb der Landkreise dar (Abb. 3). Hierfür wurde eine Überblickskartierung (Abb. 4) angelegt, die ihren jeweiligen Anteil an allen slawischen Fundplätzen (als Kreisflächen dargestellt), bezogen auf Planquadrate von 100 km², zeigt. Neben der erwarteten Verteilung mit einem Übergewicht in den östlichen Landkreisen, zeichnen sich mehrfach dort hohe Werte ab, wo insgesamt nur wenige Fundplätze vorliegen; hier in der Kartierung ersichtlich an den eingezeichneten Kreisen, die die Gesamtzahl der Fundplätze wiedergeben. Zeichnen sich mit der Überbetonung von marginalen Flächen bekannte methodische Schwächen der Analyse in Gittern ab, wird doch hinreichend ersichtlich, dass Keramikfundplätze oftmals mit einem geringen Gesamtaufkommen an Fundplätzen auftreten. Ohne weitere Angaben kann nicht entschieden werden, ob es sich nun um lediglich schlecht durchforschte Gebiete oder auch

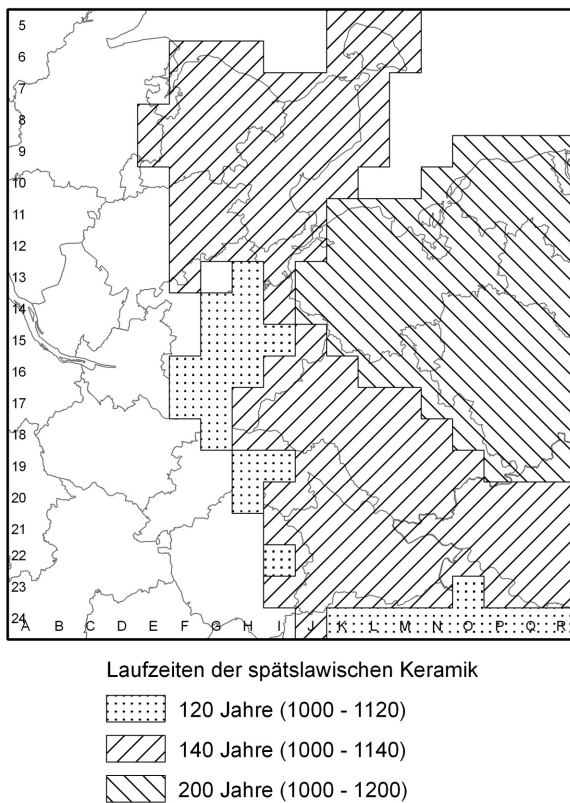


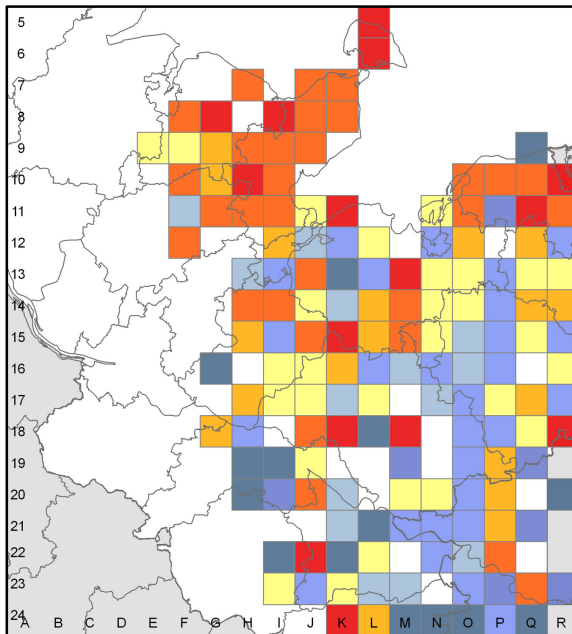
Abb. 5. Räumliche Darstellung der angenommenen Laufzeit spätslawischer Keramik (Karte A. Klammt).

um einst nur schwach besiedelte Regionen handelt. Für die die Planquadrante 11 P-Q und 12 P-Q, ist jedoch aufgrund onomastischer Forschungen auch auf anderem Wege eine nur geringe Belegung in slawischer Zeit nachgewiesen worden (Donat 1999, 24–36). Unter Berücksichtigung der eingeschränkten Belastbarkeit der Keramikfundplätze sind jedoch Aussagen dazu, ob diese schütter Besiedlung keine Wurzeln in altslawischer Zeit hatte, kaum zu treffen. Das aber insgesamt das Fundbild nicht vollständig verzerrt ist, legt die Gegenüberstellung von dem Anteil jungslawischer Keramikfundplätze und allen altslawischen Fundplätzen nahe. Hier zeigt sich weitgehend eine räumliche Übereinstimmung. Somit erfassen die Keramikfundplätze fast keine grundsätzlich anderen Gebiete mittlerer Größe als die Siedlungen.⁴ Entsprechend ist ihre abweichende chronologische Verteilung dann tatsächlich als Hinweis auf die Verlässlichkeit der Fundplatzerfassung zu betrachten. Zurückkommend auf die Frage des Landesausbaus jungslawischer Zeit in Folge eines sprunghaften Bevölkerungsanstiegs um 1000 sind somit Regi-

4 Anders stellt sich dies auf der Ebene von Gemarkungen dar, wo sich an vielen Beispielen Verteilungsmuster der Siedlungen und Keramik-Fundplätze etwa auf die Aktivitäten, Interessenlage und Kenntnis einzelner Personen zurückführen lassen.

onen die überwiegend aufgrund von Keramikfundplätzen als Ausbaugelände jungslawischer Zeit gekennzeichnet werden, mit großer Skepsis zu betrachten. Die Validität des Datenbestandes ist somit weniger gut als gehofft über die Dichte (Gringmuth-Dallmer 1998) oder die Relation von Burgen zu Siedlungen (Brather 1996, 23) abschätzbar.

Nach den vorherigen Überlegungen stellt sich die Frage, wie und ob der mutmaßliche Landesausbau berechnet werden kann. Wie gesehen haben sich die Quellengattungen als verschieden zuverlässig erwiesen. Der gewohnte Abgleich (Gringmuth-Dallmer 1998; Schneeweiß 2003, 78; Pust in diesem Band) erbringt somit je nach Landkreis und Quadrant unterschiedlich belastbare Ergebnisse. Werden alleine die Siedlungen berücksichtigt dünnt die Zahl erheblich aus und gerade bei der so interessanten Betrachtung von Teilregionen anhand der Quadranten steigt das Risiko eines Fehlers aufgrund einer zu kleinen Zahl. Es wird an dieser Stelle dennoch eine Kalkulation der Fundindices alt- und jungslawischer Siedlungen unternommen. Zu beachten ist hierbei, dass die Laufzeit spätslawischer Keramik im Arbeitsgebiet allgemein um 1000 angesetzt wird, dann aber ihr Auslaufen von Süd voranschreitend nach Nord unterschiedlich anzusetzen ist. Die Standbodenkeramik slawischer Tradition wird in dem Gebiet von Harter Grauware mit den Kugeltöpfen als dominante Gefäßform abgelöst. Hierbei erfolgte der Wandel offenbar jeweils recht rasch. Gemischte Inventare mit einem gleichmäßigen Anteil beider Waren sind kaum zu finden, sondern meist dominiert wahlweise entweder die ältere (slawische) oder jüngere (deutsche) Keramik. In der Altmark ist ein fließender Wandel bereits seit dem 11. Jh. anzunehmen, da hier die slawische Keramik frühzeitig durch ältere Varianten der Kugeltopfware ergänzt wird (Mangelsdorf 1994, 40f.). Im Wendland erfolgte der Wechsel nach der Stratigrafie vom Weinberg bei Hitzacker (Wachter 1998, 72, 82) ebenfalls in jenem Zeitraum, kommt aber wohl ebenfalls erst im 12. Jh. zum Abschluss. Im nordwestlich gelegenen Herzogtum Lauenburg (Schmid-Hecklau 2002, 82) wird aufgrund der nur geringen Präsenz des Typs Teterow in jungslawischen Fundkomplexen der Übergang zur Kugeltopfkeramik mit einer von Westen nach Osten zu bemerkenden Verzögerung zum 12. Jh. hin angenommen. Im nördlich anschließenden Ostholstein und um Lübeck erfolgte der Wandel erst im ersten Viertel bis Mitte des 12. Jhs. (Erdmann 1984, 106f.; Kempke 1984, 81; Gläser 1992, 191). Allerdings wurde alternativ ein paralleles Fortbestehen sehr später slawischer Keramik und Kugeltopfkeramik bis in das frühe 13. Jh. hinein vorgeschlagen und zwar auch im

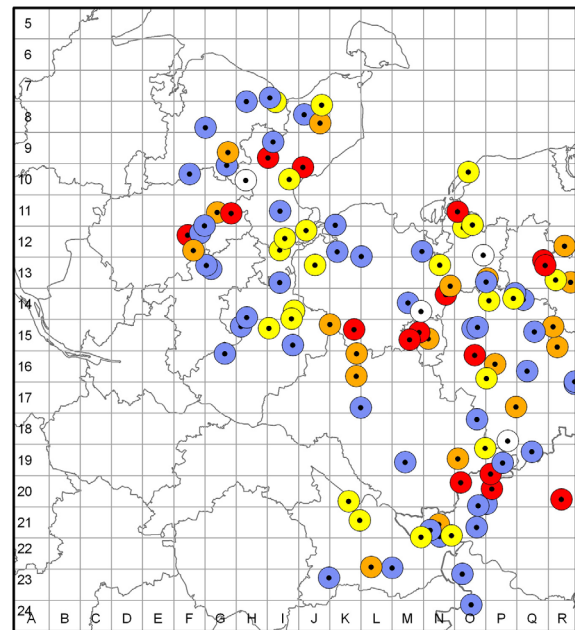


Relation alt- zu jungslawisch



Abb. 6. Verhältnis von alt- zu jungslawischen Siedlungen (Indexwerte jungslawischer Siedlungen pro Planquadrat geteilt durch Indexwerte der altslawischen Siedlungen) und Gesamtzahl der Fundplätze pro 100 m² (gestaffelt nach natural breaks) (Karte A. Klammt).

herrschaftlichen Umfeld (Schniek 2003, 31). Für das westliche Mecklenburg ergibt sich ein ähnlicher Verlauf. Der Umbruch schreitet sukzessive vom Ende des 12. Jhs. im Südwesten bis in das beginnende 13. Jh. im Nordosten voran (Ruchhöft 2002). Die verschiedenen Enddaten sind als jeweiliger Korrekturfaktor (Gringmuth-Dallmer 1998, 579f.) der Landkreise genommen und entsprechend den Quadranten zugeordnet worden (Abb. 5). Die altslawische Zeit wurde mit lediglich 250 Jahren berechnet. Sie ist damit angesichts der Dendrodaten (Dulinicz 2006, 42 Tab. 2, 44f. Tab. 3) rund 50 bis 75 Jahre zu kurz angesetzt worden, um die nur äußerst schwach belegte (Wietrzichowski 1989) frühslawische Epoche auszugleichen. Eine Berechnung allein der mittel- gegenüber den jungslawischen Siedlungen war nicht möglich, denn vielfach kann aufgrund der Quellen (Ortsakten und Kartei der Landesaufnahme) nicht weiter als *altslawisch* bzw. *kammstrich-* oder *unverziert altslawisch* dif-



Slawische Burgen

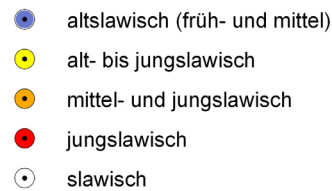


Abb. 7. Slawische Burgen im Untersuchungsgebiet (A. Klammt).

ferenziert werden. Kartiert (Abb. 6) ist nun pro Quadrant das Verhältnis von alt- zu jungslawischen Siedlungen. Als Anzeichen einer massiven Bevölkerungszunahme wurde ein Verhältnis von mehr als 1:1,5 gewertet. Angesichts des Verhältnisses von diagnostischen Scherben pro Gefäßeinheit (minimal 60 % bei einem gurtfurchenverzierten Gefäß gegenüber nur rund 30 % eines vom Umbruch aufwärts verzierten altslawischen Behältnisses) erscheinen Verhältnisse von bis zu 1:1,5 nicht aussagekräftig.

Insgesamt ergibt sich ein facettenreiches Bild, in dem Bad Doberan und Ostholstein als Gebiete mit einem hohen Übergewicht von jung- zu altslawischen Siedlungen auffallen. Dieser Befund ist jedoch nicht ohne weiteres zu akzeptieren, denn berücksichtigt man die Burgen altslawischer Zeit (Abb. 7) wird fraglich, inwieweit dem Fundbild zu trauen ist. Tatsächlich lässt sich für einige Burgen trotz intensiver Sammlertätigkeit keine oder nur eine geringen Besiedlung des Umfelds erkennen (Schmid-Hecklau 2002, 34). Dies gilt für einige Burgen im Herzogtum Lauenburg. Es scheint dies aber doch die Ausnahme zu sein und die Burgen ansonsten in altslawischer Zeit innerhalb der Siedlungskammern gelegen zu haben (Ruchhöft 2003; Biermann 2003). Daher möchte ich das Fundbild für

nicht repräsentativ halten, worauf auch die signifikante Abweichung einer Unterrepräsentanz jungslawischer Keramikfundplätze gegenüber den Anteilen entsprechend datierter Fundplätze unter den Siedlungen (Tab. 3) spricht. Schließlich ist noch einmal auf die offene Frage der Laufzeit spätslawischer Keramik in Ostholstein hinzuweisen, bei der eine Verlängerung um bis zu 100 Jahren möglich sein könnte (s. o.) und sich entsprechend auf den Index auswirken würde. Als größeres Gebiet eines sehr starken möglichen Landesausbau bleibt Bad Doberan übrig. Die Beurteilung dieses Teilgebietes ist jedoch mit Vorsicht zu treffen. Auffallend ist, dass sich die Region auch im Fundbild anderer Epochen vom Umland abhebt. Für die Kaiserzeit ist nach den Fundakten ein ungewöhnlich hoher Anteil an Siedlungen der jüngeren Kaiserzeit zu erkennen (Klammt in Vorber.). Für das Hochmittelalter wiederum ist eine sehr große Dichte an Fundplätzen bekannt, die aber jeweils eher wenig Keramik erbrachten (Schniek 2003, 69 u. Anm. 220). Beides sind Hinweise darauf, dass die Zahlenverhältnisse zwischen alt- und jungslawischen Fundplätzen nicht belastbar sind, womit aber nicht der insgesamt hohe Anteil jungslawischer Fundplätze unterschlagen werden soll. Überraschend ist insbesondere, dass die bekannten spätslawischen Zentralorte Starigard/Oldenburg, Ratzeburg, Dobbin, Werle, Ilow und die Mecklenburg (vgl. Beitrag F. Ruchhöft in diesem Band) sich nicht so deutlich widerspiegeln. War eine Überlegung, dass von ihnen eine erhöhte wirtschaftliche Attraktivität auf das Umfeld ausgeht, prägt sich dies nicht unmittelbar in einer vermehrten Aufsiedlung aus, obgleich anhand der Verbreitung der mit Ringaugen verzierten spätslawischen Gefäßen wie auch der innen verzierten Garzer Schalen im östlichen Holstein eine Verflechtung der Burgen mit ihrem Umland fassbar ist (Schmid-Hecklau 2002, 81; Kempke 1988, 101).

An dieser Stelle sollen diese Punkte jedoch nicht ausführlicher diskutiert werden, denn sie bedürften nun einer präziseren Analyse der einzelnen Regionen unter anderer methodischer Herangehensweise, als es mit dem Gitter möglich ist. Dabei müssen natürlich auch die Keramikfundplätze einbezogen werden, um Aufschluss über die kleinräumigen Veränderungen der Siedlungsgebiete zu erlangen. Festzuhalten bleibt, dass sich für den hier im Mittelpunkt stehenden übergreifenden Landesausbau kein überzeugender Beleg finden lässt. Es überwiegt der Eindruck regionaler Entwicklungen, die sich jeweils aus spezifischen Situationen heraus ergeben.

Insgesamt konnte gezeigt werden, dass die quantitative Analyse der Datenbestände sowohl auf der Ebene einzelner Landkreise wie große-

rer Regionen eine Homogenisierung voraussetzt. Als geeignetes Mittel zur Angleichung unterschiedlicher räumlicher Konzepte in der Definition von Fundplätzen hat sich die Zusammenfassung nach einem festen Abstandsmaß erwiesen. Das Maß ist in Anpassung an die Quellengrundlage und die Fragestellung recht großräumig ausgefallen und hat für Burg-Siedlungskomplexe und Siedlungen verschiedene Distanzen gewählt. Zur Klassifizierung der Ausagetiefe der einzelnen Fundplätze bewährte sich die Einführung eines einfachen Schwellenwertes, hier der Anzahl der Scherben. Es ergab sich ein Unterschied des Anteils von mehrphasigen und von alt- zu jungslawischen Fundplätzen zwischen den gut und den weniger gut beobachteten Siedlungen. Bestätigt wurde somit ein bereits auf Grundlage mittelmaßstäbiger Analysen von Kleinregionen gewonnenes Bild. Auch im Werder bei Neubrandenburg (Schneeweiß 2003, 73) und um die Oberen Seen (Bleile 2007, 121–125) im mittleren Mecklenburg konnte ein entsprechendes Verhältnis festgestellt werden. Weitergehend befasste sich Schneeweiß mit dem Landesausbau und stellte fest, dass es sich allenfalls um eine „moderate“ Entwicklung handle (ebd.) – eine Aussage, die nun offenbar auch für weitere Bereiche des Arbeitsgebietes zutreffend ist (vgl. auch Saile 2007, 12 Anm. 982). Durch die Hinzuziehung weiterer Quellen (etwa Pollenprofile) und Aspekte (politische und wirtschaftliche Bedeutung) lässt sich aber das westslawische Siedlungsgebiet in Regionen unterschiedlicher Dynamik aufgliedern, womit sich ein wesentlich vielfältigerer Deutungsraum eröffnet.

Literatur

- Biermann 2003 – F. Biermann, Rezension Arne Schmid-Hecklau, „Slawenzeitliche Funde im Kreis Herzogtum Lauenburg“. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 44, 2003, 467–470.
- Biermann 2008 – F. Biermann, Mittelslawische Vorbürgsiedlungen (9./10. Jahrhundert) im nördlichen elbslawischen Gebiet – Gestalt und Funktion. In: I. Boháčová/L. Poláček (Hrsg.), *Burg – Vorbürg – Suburbium. Zur Problematik der Nebenareale frühmittelalterlicher Zentren. Internat. Tagungen in Mikulčice* (Brno 2008) 35–78.
- Bleile 2007 – R. Bleile, Quetzin – Eine spätslawische Burg auf der Kohlinsel im Plauer See. *Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommerns* 48 (Schwerin 2008).
- Brather 1993 – S. Brather, Hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung um Kloster Lehnin – Slawen und Deutsche in der Zauche. *Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch.* 27, 1993, 128–178.

- Brather 1996 – S. Brather, Feldberger Keramik und frühe Slawen. Studien zur nordwestslawischen Keramik der Karolingerzeit (Bonn 1996).
- Corpus 1973 – J. Herrmann/P. Donat (Hrsg.), Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik, 1. Lfg. (Berlin 1973).
- Dauber 1950 – A. Dauber, Der Forschungsstand als innere Gültigkeitsgrenze der Fundkarte. In: H. Kirchner (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. [Festschr. E. Wahle] (Heidelberg 1950) 94–111.
- Donat 1999 – P. Donat, Die Siedlungsentwicklung im Spiegel archäologischer und urkundlicher Quellen. In: P. Donat/H. Reimann/C. Willich (Hrsg.), Slawische Siedlungen und Landesausbau im nordwestlichen Mecklenburg. Forsch. Gesch. u. Kultur des östlichen Europa 8 (Stuttgart 1999) 13–128.
- Donat/Govedarica 1998 – P. Donat/B. Govedarica, Die jungslawische Siedlung Falkenwalde, Fpl. 10, Lkr. Uckermark. Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch. 32, 1998, 141–188.
- Dulnicz 2006 – M. Dulnicz, Frühe Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe. Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete 7 (Neumünster 2006).
- Erdmann 1984 – W. Erdmann, Hochmittelalterliche Keramik (Horizont 6). In: I. Gabriel, Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien I. Stratigraphie und Chronologie. Offa-Bücher 52 (Neumünster 1984) 101–114.
- Gläser 1992 – M. Gläser, Die Ausgrabungen in der großen Petersgrube zu Lübeck. Befunde und Funde. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 18, 1992, 41–185.
- Gringmuth-Dallmer 1998 – E. Gringmuth-Dallmer, Bevölkerungsexplosion um die Jahrtausendwende? Zur Umgestaltung der slawischen Siedlungslandschaft in Nordostdeutschland. In: H. Küster/A. Lang/P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften [Festschr. G. Kossack]. Regensburger Beitr. prähist. Arch. 5 (Regensburg 1998) 577–601.
- Jöns 2005 – H. Jöns, Methoden der Stadtkernarchäologie. In: H. Jöns/F. Lüth/H. Schäfer (Hrsg.), Archäologie unter dem Straßenspflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommerns 39 (Schwerin 2005).
- Jöns/Wollschläger 1998 – H. Jöns/B. Wollschläger, Frühe Eisengewinnung in Südwestmecklenburg – Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojektes des Schwerpunktes „Archäometallurgie“. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1998–46, 1999, 93–126.
- Kempke 1984 – T. Kempke, Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien II. Die Keramik des 8.–12. Jahrhunderts. Offa-Bücher 53 (Neumünster 1984).
- Kempke 1988 – T. Kempke, Zur Chronologie von Starigard/Oldenburg. In: M. Müller-Wille et al., Oldenburg - Wolin - Starja Ladoga - Novgorod - Kiev. Handel und Handelsverbindungen im südlichen und östlichen Ostseeraum während des frühen Mittelalters. [Festschr. K. W. Struve] Ber. RGK 69, 1988, 87–102.
- Kennecke 2008 – H. Kennecke, Die slawische Besiedlung von Dyrotz, Lkr. Havelland. Mat. Arch. Brandenburg 1 (Rahden/Westf. 2008).
- Klammt 2007 – A. Klammt, Die slawische Besiedlung des 8./9. und 13. Jh. zwischen Schwinge und Peene im nördlichen Mecklenburg-Vorpommern. In: F. Biermann/Th. Kersting (Hrsg.), Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum. Beitr. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas 46 (Langenweißbach 2007) 185–189.
- Klammt 2009 – A. Klammt, Überlegungen zur Verwendung pollenanalytischer Forschungen im Rahmen einer archäologischen Untersuchung der frühmittelalterlichen Landnutzung in Norddeutschland. In: F. Biermann/Th. Kersting/A. Klammt (Hrsg.), Siedlungsstrukturen und Burgen im westslawischen Raum. Beitr. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas 52 (Langenweißbach 2009) 205–218.
- Klammt in Vorb. – A. Klammt, Zur frühgeschichtlichen bis mittelalterlichen Raumnutzung in einer Kontaktzone Norddeutschlands. Diss. Univ. Göttingen in Vorb.
- Mangelsdorf 1994 – G. Mangelsdorf, Untersuchungen zur Formenkunde spätmittelalterlicher Keramik im westlichen Brandenburg (Frankfurt a. M. 1994).
- Müller 2002 – J. Müller, Entstehung mittelalterlicher Siedlungsformen in Thüringen. Archäologische Untersuchungen im östlichen Teil des Keuperbeckens (Stuttgart 2002).
- Paddenberg 2000 – D. Paddenberg, Studien zu frühslawischen Bestattungssitten in Norddeutschland. Offa 57, 2000 (2002), 231–345.
- Pankau 2007 – C. Pankau, Die Besiedlungsgeschichte des Brenz-Kocher-Tals (östliche Schwäbische Alb) vom Neolithikum bis zur Latènezeit (Bonn 2007).
- Ruchhöft 2002 – F. Ruchhöft, Das Ende der spätslawischen Keramik in Mecklenburg-Vorpommern. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 50, 2002, 339–351.

- Ruchhöft 2003 – F. Ruchhöft, Funktion der mittel-slawischen Burgen zwischen Elbe und Oder. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 44, 2003, 387–409.
- Saile 1998 – Th. Saile, Untersuchungen zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der nördlichen Wetterau. *Materialien Vor- und Frühgesch. Hessen* 21 (Wiesbaden 1998).
- Saile 2007 – Th. Saile, Slawen in Niedersachsen. Zur westlichen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis 12. Jahrhundert. *Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch.* 30 (Neumünster 2007).
- Schmid-Hecklau 2002 – A. Schmid-Hecklau, Slawenzeitliche Funde im Kreis Herzogtum Lauenburg. *Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete* 3 (Neumünster 2002).
- Schmidt 1999 – J. P. Schmidt, Lineare Projekte in Mecklenburg-Vorpommern - Eine erste Zwischenbilanz. *Arch. Nachrbl.* 4, 1999, 235–247.
- Schneeweiß 2003 – J. Schneeweiß, Der Werder zwischen Altentreptow-Friedland-Neubrandenburg vom 6. Jh. vor bis zum 13. Jh. n. Chr. (Bonn 2003).
- Schniek 2003 – R. Schniek, Archäologische Studien zur nachslawischen Besiedlung zwischen Limes Saxoniae und Warnow. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 103 (Bonn 2003).
- Wachter 1998 – B. Wachter, Die slawische-deutsche Burg auf dem Weinberg in Hitzacker/Elbe (Neumünster 1998).
- Wietrzichowski 1989 – F. Wietrzichowski, Zur Verbreitung und Entwicklung der Sukower Gruppe in Mecklenburg. *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb.* 37, 1989, 37–102.

Anne Klammt M. A.
 Archäologisches Institut und
 Sammlung der Gipsabgüsse
 Universität Göttingen
 Nikolausberger Weg 15
 37073 Göttingen